



Ein Zeichen der Partnerschaft: Dr. Frank Heimig (vorne li.) und Dr. Carlo Conti (vorne re.) unterzeichnen den Kooperationsvertrag. Stolz zeigen sich auch (hinten v. li.): Georg Baum, Karlheinz Tuschen, Dr. Werner Gerdemann, Uta Meurer, Dr. Rudolf Kösters, Dr. Wulf-Dietrich Leber und Jörg Robbers.



## Deutschland und die Schweiz schreiben auf dem 5. Nationalen DRG-Forum *plus* europäische Krankenhausgeschichte

BERLIN, 23. März 2006. Die Schweiz übernimmt das deutsche DRG-System. Am Vorabend des 5. Nationalen DRG-Forum unterzeichneten der Schweizer Regierungsrat und Präsident des Vereins SwissDRG, Dr. Carlo Conti, sowie Dr. Frank Heimig, Geschäftsführer des InEK in Siegburg, in Berlin den Kooperationsvertrag. Die Initiatorin des DRG-Forum, Uta Meurer, sagte, mit der Unterschrift werde europäische Krankenhausgeschichte geschrieben. Der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), Dr. Rudolf Kösters, zeigte sich „stolz darauf, dass wir das Rennen gemacht haben“, denn die Schweizer stehen im Ruf, gründlich abzuwägen, bevor sie sich entschieden. Das deutsche System sei im



Dr. Rudolf Kösters (li.) und Dr. Werner Gerdemann

Wesentlichen ein Werk der Selbstverwaltung. Je komplexer ein Sachverhalt sei, desto mehr sei die Partizipation der Beteiligten gefordert. Ebenso „stolz“ war nach eigenen Worten Dr. Werner Gerdemann, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Angestellten-Krankenkassen, „dass wir etwas gefunden haben, das andere übernehmen wollen“. Die Zusammenarbeit mit der Schweiz verlaufe „sehr partnerschaftlich“. Die von Conti angekündigte „Helvetisierung“ des Systems sei eine Chance, sich gegenseitig zu befruchten.

Conti berichtete, im Verein SwissDRG arbeiteten Krankenhäuser, Versicherer, Ärzte und die Kantone zusammen. Sie verglichen alle DRG-Systeme in einem mehrstufigen Verfahren. Die Systeme aus Deutschland und von 3M seien als gleichwertig und als die besten herausgefiltert worden. Für das deutsche System haben nach Contis Schilderung schließlich drei Gründe gesprochen: die partnerschaftliche Atmosphäre im Gespräch mit den Deutschen, die Tatsache, dass das G-DRG-System eingeführt sei, und die Überzeugung, dass die Schweiz, wenn sie ein System hoheitlich dekretiert einführe, nicht von einem kommerziellen Partner in Amerika abhängig sein wolle. Heimig sicherte Conti zu, die Schweiz werde erhalten, „was wir gern durch die Australier erfahren hätten, nämlich Hilfe in der Anwendung“. Georg Baum, künftiger Hauptgeschäftsführer der DKG, blickte zurück auf die DRG-Einführung, die er mit Ministerialrat Karl Heinz Tuschen im Bundesgesundheitsministeriums vorangetrieben hatte: „Im Ministerium kann es manchmal sehr einsam sein, wenn es gilt, neue Wege zu gehen.“ Baum dankte Uta Meurer, die als Geschäftsführerin des Bibliomed-Verlages und später auch der B. Braun-Stiftung zunächst zur fftw-Reise „In Search of Excellence“ zum Studium des DRG-Systems nach Australien eingeladen und – gemeinsam mit Baum – vor mehr als fünf Jahren das Nationale DRG-Forum initiiert hatte.